

Ein Gemälde von Walddorf wieder entdeckt

Fritz Kalmbach, Altensteig / Dettingen-Erms

Vom 30. September bis 2. November 2007 fand im Rathaus von Neubulach eine Ausstellung zum 100. Todestag des ersten Neubulacher Ehrenbürgers Julius Heuß statt. Julius Heuß wurde am 2. März 1832 in Walddorf geboren. Walddorf ist heute ein Stadtteil von Altensteig.

Die Ausstellung in Neubulach brachte für Altensteig die ebenso überraschende wie erfreuliche Wiederentdeckung eines Original-Ölgemäldes mit einer Ortsansicht von Walddorf aus dem 19. Jahrhundert (48 x 68 cm, Innenkante Rahmen). Das Bild galt seit Jahrzehnten als verschollen. Von seiner Existenz wussten nur einige wenige. Es befindet sich in ererbtem Privatbesitz.

Vor etwa 10 Jahren hat mir Albrecht Menzler aus Altensteig, damals in der Ortsverwaltung Walddorf tätig, ein Farbfoto des Bildes vorgelegt und

um meine Meinung dazu gebeten. Er wusste vom Hörensagen, dass das Foto wahrscheinlich etwa 25 Jahre davor zur Amtszeit von Pfarrer Georg Seiz (1971-1976) aufgenommen worden sei, als sich das Gemälde aus irgendeinem heute nicht mehr bekannten Grund für einige Zeit in Walddorf befand.

Die Ansicht – man ist versucht zu sagen: die Vedute – zeigt die Schulstraße von Norden mit Blick nach Süden auf die Kirche, das Pfarrhaus und die Häuser rundherum. Dargestellt ist eine biedermeierähnliche, bäuerliche Straßenszene zur Zeit der Apfelernte und des Mostens.

Das Bild ist leider nicht signiert und nicht datiert, trägt auch keine Ortsangabe. Also: Spurensuche. Diese kann spannender sein als mancher Krimi.



Bild von Walddorf

Die Lokalisierung ist dank der Architekturdarstellung – insbesondere der Kirche – eindeutig: es handelt sich um die Schulstraße und Kirche in Walddorf (Stadt Altensteig).

Das Original gehört heute noch einem Nachkommen von Jakob Gottfried Heuß; dieser Jakob Gottfried Heuß war von 1831 bis 1846 Pfarrer von Walddorf. Er war der Vater des Julius Heuß, dem zu Ehren die Ausstellung in Neubulach stattgefunden hat.

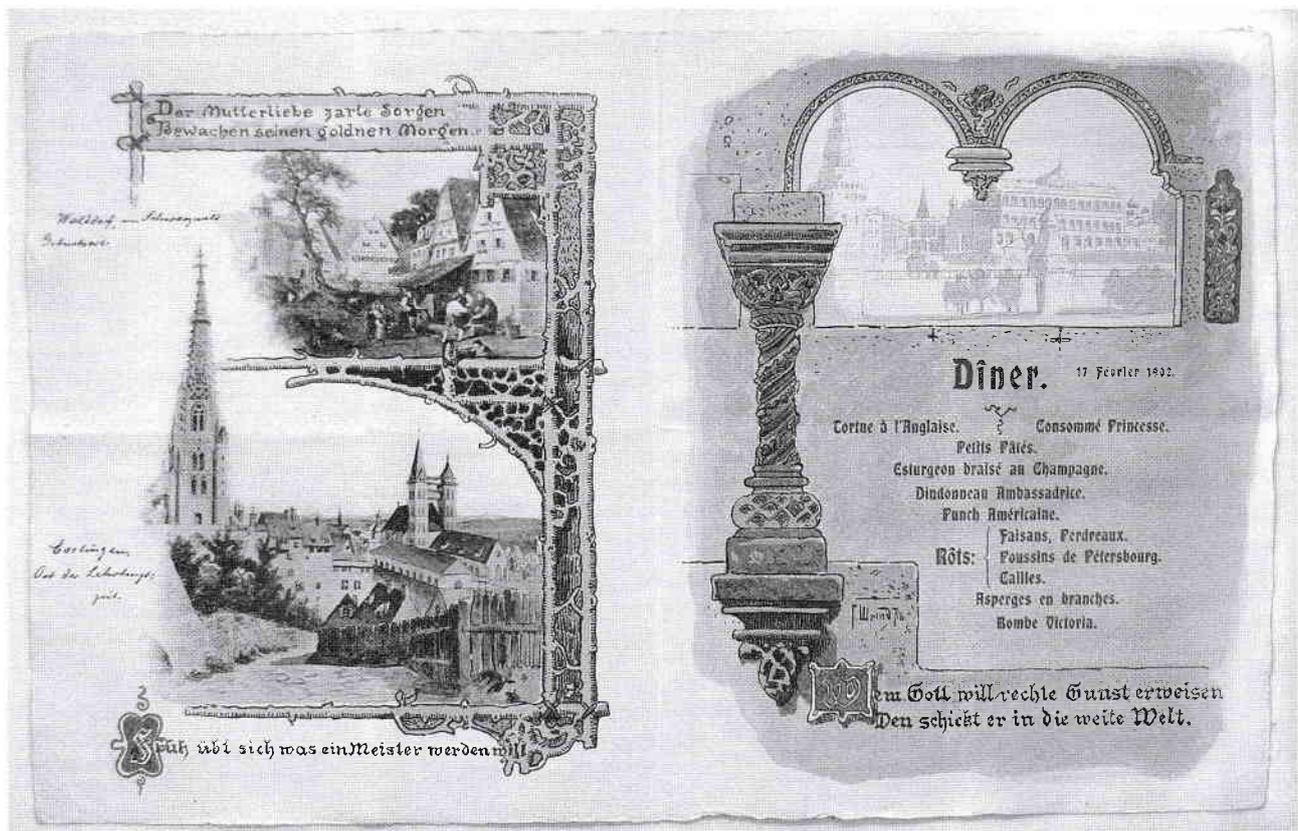
Die Kirche ist bereits mit dem 1840 neu erbauten Schiff, aber noch mit einem anderen Turmdach dargestellt. Das Bild kann also erst nach 1840 gemalt worden sein – und vielleicht vor 1846. In jenem Jahr wurde nämlich Pfarrer Heuß nach Oppelsbohm versetzt. Es ist zwar nicht zu beweisen, aber doch naheliegend zu vermuten, dass das Bild eine Auftragsarbeit des Pfarrers anlässlich seiner Versetzung gewesen sein könnte – ein Erinnerungsbild aus der Zeit vor der Fotografie.

Der Künstler ist unbekannt. Sein Stil erinnert an den von Karl Weysser, der u.a. drei Ölbilder von Altensteig-Stadt und ein Bild von Berneck gemalt und von beiden Orten eine Fülle von Zeichnungen hinterlassen hat. Aber Weysser wurde am 7.

September 1833 in Durlach geboren, wäre also um 1841/1846 viel zu jung gewesen. Zudem streitet der Kunsthistoriker Dr. Benno Lehmann, der beste Kenner Weyssers – er hat über den Künstler eine umfangreiche und tiefeschürfende Monografie von über 1000 Seiten Umfang geschrieben – nach stilistischen Kriterien eine Autorenschaft des Malers Weysser ab.

Julius Heuß hatte sich im Zarenreich als erfolgreicher Kaufmann über Odessa nach Moskau vorgearbeitet und wurde zum schwerreichen, führenden Schokoladenfabrikanten Russlands. Durch den Großvater, Stadtpfarrer in Neubulach, besaß er das Bürgerrecht dieser Stadt und ist wegen seiner finanziellen Großzügigkeit und Hilfe dort zum ersten Ehrenbürger ernannt worden und bis heute unvergessen geblieben – daher die Ausstellung.

Am 17. Februar 1902 feierte Julius Heuß in Moskau in großem Stil – der seinem Reichtum und seinem gesellschaftlichen Rang entsprach – seinen 70. Geburtstag. Dazu gab es eine prachtvoll gestaltete Diner-Karte, von der ein Exemplar im gleichen Besitz wie das Gemälde in Württemberg aufbewahrt wird und in Neubulach ausgestellt wurde. Diese Karte zeigt nicht nur – in französischer Sprache – eine opulente Speisenfolge und –



Speisekarte zum 70. Geburtstag.

in deutscher Sprache – bildbezogene Spruchweisheiten, sondern auch drei Bildansichten:

- unter einer Bogengirlande das Moskwa-Ufer mit dem Kreml,
- einen Blick auf die Stadt Esslingen, von der Neckarhalde aus gesehen, mit dem handschriftlichen Vermerk „Esslingen, Ort der Lehr- lingszeit“,
- einen kopierten Ausschnitt aus dem Walddorf- Gemälde mit dem Vermerk „Walddorf im Schwarzwald, Geburtsort“.

Der Zeichner, der den Bildschmuck der Speise- karte hergestellt hat (befindet sich auf der Diner- Seite rechts neben dem Säulenfuß sein Auto- gramm?), hat aus dem Gemälde von Walddorf, das ihm im Original vorgelegen haben muss, die malerische Szene des Mostens kopiert und die Originalvorlage links und oben beschnitten. Aber er hat auch ein aufschlussreiches Detail verändert: am linken Bildrand ist gerade noch die Kirche zu sehen, aber sie zeigt das Turmdach mit ihrem heu- tigen charakteristischen Knick in der Pyramiden- kante. Im Gemälde hingegen hat der Turm noch

einen außerordentlich langen, viel höheren pyra- midalen Spitzhelm. Zur Zeit ist unbekannt, wann der Kirchturm das heutige Dach erhalten hat. Außerdem ist auf dem Originalgemälde das ober- ste Turmstockwerk noch mit dunklen Brettern ver- kleidet.

Die an sich sehr alte Walddorfer Kirche gilt als Stephanuskirche (Hoffmann, Kirchenheilige, 1932, S. 153), wird aber in der Oberamtsbeschreibung Nagold von 1862 (S. 243) als Johanniskirche bezeichnet. Der gemauerte Turm ist davon der einzige erhaltene alte Bauteil. Nach der Karte des Primärkatasters von 1836 war die alte Kirche, wie es sich gehört, nach Osten orientiert. 1840 wur- den Schiff und Chor abgerissen und das Schiff in Südrichtung an den Turm angesetzt; man hat sich also nicht mehr an die althergebrachte Orientie- rung des Altars gehalten. Nur der Turm blieb ste- hen, mit Spitzhelm. Dazu heißt es in der Ober- amtsbeschreibung Nagold von 1862 (S. 243): „Der mit dem Bohlendach versehene Turm ist noch alt und bei der Erbauung der Kirche [also 1840] erneuert worden“.